

Verzeihen, vergeben, vergessen?!

Seminar 9

15.45 Uhr – 17.30 Uhr

Vorbemerkung

Eine saubere Klärung des Schuldbegriffs würde in diesem Seminar den Rahmen sprengen.

Ich rufe mir ein Beispiel aus der eigenen Biografie in Erinnerung: Was hatte ich zu verzeihen? Was ist mir vergeben worden? Wann erlebte ich Vergebung das letzte Mal?

Die Leitfrage – oder auch Leidfrage – hinter diesem Seminar ist:

Wer trägt wem warum was wohin nach?

Dazu hilft es zunächst einiges auszuschließen:

1. Was nicht vergeben werden kann ...

„Er hätte es wissen müssen ...“

„Wenn Sie mich wirklich lieben würde, hätte Sie ...“

Vergeben werden kann nur Schuld. Nicht vergeben werden können Schuldgefühle

- weder die, die andere mir einreden noch die, die ich aus mir heraus habe
- weder die, die ich habe, noch die, die ich ändern zu machen versuche

Ich finde es darum immens wichtig zwischen Schuld und Schuldgefühlen zu unterscheiden.

Schuldgefühle wachsen aus unrealistischen Erwartungen an mich selbst, bzw. unrealistischen Ansprüche an andere. Wenn ich finde, dass jemand (an mir) schuldig geworden ist, gilt es zu überprüfen – bin ich in Wirklichkeit nur enttäuscht worden?

Bsp.

2. Was Vergebung nicht ist ...

Vgl. Johannes 5,14 oder 8,11

- Vergebung ist nicht Verdrängung
 - Weder Schwamm drüber
 - Noch: ich will darüber nie wieder reden
 - Noch: ist doch nicht so schlimm
 - Noch: stell dich nicht so an
 -

3. Was Vergebung nicht kann ...

- Vergebung macht nicht „alles wieder gut“
 - Wenn jemand mich verletzt, bleibt die Verletzung - auch wenn er sich entschuldigt. Tritt mir jemand auf den Fuß, bleibt der Schmerz, auch wenn ich seine Entschuldigung annehme.
 - Mit den Konsequenzen meiner Schuld muss ich umgehen – auch wenn mir vergeben wurde.
 - i. Vielleicht ist Wieder-gut-Machung möglich. Dann habe ich mich darum zu bemühen. (Voraussetzung: Einsicht)
 - ii. Vielleicht vergehen die Folgen meiner Tat mit der Zeit (Schmerz, s.o.)
 - iii. Vielleicht bleiben aber auch die Folgen. Auch damit muss ich umgehen lernen. Auch das muss ich ertragen. Vergebung heißt umgehen mit den Narben – für den Täter und für das Opfer! Dann muss ich als Täterin das Leiden des Opfers mit ansehen und aushalten!
 - Gott kann Unheilbares heilen. Das mag mich trösten, dafür kann ich beten – sowohl als Opfer als auch als Täter. Selbst die Konsequenzen *meiner* Schuld sind für Gott überwindbar!
- Vergebung ist nicht nachträgliches Rechtfertigen einer Tat, ist nicht ein ‚gut‘ heißen des Geschehenen. Die *Schuld bleibt Schuld – auch als vergabene Schuld*. Vergebung hebt eine Tat nicht auf. Theologisch heißt das: Wir bleiben Sünder, auch wenn Gott uns vergeben hat. Wir sind dann gerechtfertigte Sünder – also als Personen gerechtfertigt. Gott trennt uns von der Sünde. Die Sünde aber bleibt Sünde. Zwischenmenschlich ist das parallel.
- Vergebung ist nicht einklagbar!
 - Weder können wir jemand Vergebung abtrotzen
 - Noch kann uns jemand zwingen, ihm oder ihr zu vergeben.
 - Wir können um Vergebung nur bitten (s.u.).
- Vergabung heißt nicht unbedingt vergessen!

Nehmen wir an, Sie lieben einen dieser Menschen, die einfach immer zu spät kommen. Dann können Sie ihm wahrscheinlich verzeihen, dass er sie – trotz heißer Versprechen – wieder einmal 20 Minuten hat warten lassen, also eine eindeutige Vereinbarung gebrochen hat. Sie wären aber blöd, wenn sie die Erfahrung zusammen mit den andern 500 gleichartigen Erfahrungen vergessen würden! Denn auch, wenn der notorisch Verspätete immer wieder Vereinbarungen bricht: sich selbst bleibt er treu! Sie können aus der Erfahrung nicht lernen, wenn sie sie vergessen. Sie können sich durch Erinnerung vor neuen Verletzungen schützen.

Nun ist jemanden warten zu lassen nicht unbedingt eine „Sünde“! Meines Erachtens ist die Schuld nicht die zeitliche Verzögerung, sondern das Nicht-Ernst-Nehmen des andern, das letztlich seine Würde verletzt. Vielleicht ist der „Übeltäter“ aber auch nur ein Schlonz ;-)

Das bringt uns zu der Frage:

Was verstehen Sie unter Vergebung?

4. Was Vergebung ist

Ich möchte das an diesem Beispiel deutlich machen, weil es ein alltägliches Beispiel ist:

Der Mensch, der zu spät kommt, hat durch seine Verspätung dafür gesorgt, dass wir nicht mehr in das Theater eingelassen werden, weil die Vorstellung schon angefangen hat. Auch wenn ich ihm verzeihe, ändert das nicht an der Tatsache.

Ich kann unterschiedlich reagieren. Zum Beispiel:

- die Beziehung grundsätzlich in Frage stellen:
,Ich bedeute dir nichts, weil du auf meine Wünsche und Bedürfnisse keine Rücksicht nimmst' ...
- gute Miene zum bösen Spiel machen, vorschlagen, den Restaurant Besuch einfach vorzuziehen und jetzt schon essen zu gehen – und den ganzen Abend darüber reden, wie toll die Kritiken zu dem Theaterstück waren und dass sie es schon gerne gesehen hätten und dass dieses dauernde zu-spät-kommen ... usw. Vorhaltungen!
- verzeihen: einen anderen Termin vorschlagen und dazu sagen, dass ich das nächste Mal nicht warte, sondern einfach pünktlich rein gehen. Neue Pläne für den Abend machen und die Beziehung nicht durch dieses ‚Vergehen‘ belasten lassen. Vergebung entlässt den andern aus dem Anspruch, er möge wieder gut machen (ersetzen), was nicht wieder gut zu machen ist – vielleicht sogar daraus, was wieder gut zu machen wäre. Vergebung verzichtet auf Vorhaltungen.

Vergabung heißt, das die Beziehung zwischen zwei Personen wieder hergestellt wird. Vergebung lässt den anderen frei, legt ihn nicht auf seine Tat fest. Vergebung macht Vertrauen möglich. Vergebung lässt den anderen sein, der er ist.

Auch das lernen wir bei Gott: Vergebung heißt: er rechnet uns unsere Sünden nicht zu, er lastet sie uns nicht an, er klebt uns nicht darauf fest – sondern ermöglicht uns unbefangenen Umgang mit ihm. Vgl. 2. Korinther 5,19

Wenn das so zwischen Menschen geschieht, dann kann sogar darüber gesprochen werden, es kann ohne Vorwürfe erwähnt werden (das gehört zum ‚Aushalten der Konsequenzen‘) und trotzdem bleibt die Beziehung ungetrübt. (Vielleicht im Gespräch Freunden gegenüber: ‚Ne, das Stück haben wir doch nicht gesehen. X ist zu spät gekommen. Wir waren statt dessen beim Italiener.‘) Vergebung ist nüchtern und wach und verdrängt nichts. Vergebung macht aber zugleich so frei, dass nichts verschwiegen werden muss!

Vergabung *befreit beide* (Opfer und Täter) *von der Fest-legung auf Schuld zur Verantwortung* (Gott, dem andern, mir gegenüber).

Vergabung stärkt die Gottesbeziehung, weil sie an mein Gottvertrauen anschließt: ich vertraue auf Gottes Heilung bei mir und andern.

5. Wo Schuld herkommt ...

Alle Schuld an Menschen ist Indiz der Schuld Gott gegenüber. Darum gehört zu einer Bitte um Vergebung eines Menschen immer auch die Bitte zur Vergebung Gottes! Auch die Beziehung zu ihm erfährt Brüche durch unsere Schuld und wird durch seine Vergebung wieder hergestellt.

Vgl. Matthäus 25, 40

Theologisch gesehen ist alle konkrete Schuld eine Variante, eine Folge der Grundsünde, der Trennung von Gott.

Wäre ich in beständiger Gemeinschaft mit Gott, wüsste ich mich in seiner Liebe geborgen und sicher, würde ich entsprechend seines Willens handeln, bliebe ich keinem etwas schuldig. Erst durch meine Trennung von Gott, werden Lüge und Geiz, Lieblosigkeit und Neid, Rufmord oder Missgunst attraktiv, bzw. nötig.

An dieser Stelle wird auch deutlich, dass ich jedem Geschöpf gegenüber schuldig werden kann – auch mir selbst gegenüber. Ich kann mir Dinge vorenthalten, mir Lebensmöglichkeiten verweigern, mich selbst am Leben hindern ...

Letztlich ist jede Beziehungsstörung zu ändern auch eine Schuld an mir selbst, denn ich schädige die Beziehung zu Menschen, die Gott liebt und meine Beziehung zu ihm!

Allerdings:

Nicht alles, was mir vorgeworfen wird, ist Schuld.

- Nicht den Erwartungen anderer zu entsprechen, für eigene Bedürfnisse einzustehen ist unbequem, aber nicht notwendig „Schuld“!
- Zu rechnen: $1 + 1 = 3$ ist falsch, aber zeugt nicht von Schuld, sondern maximal von Dummheit! Ein Mensch kann Fehler machen!

6. Meine Schuld an andern ...

Liegt wirklich Schuld vor (nicht Fehler, nicht Schuldgefühle) bin ich zur Wiederherstellung der Beziehung auf Vergebung angewiesen. Alles andere hinterlässt trennende Spuren (s.o.). Ich kann Vergebung nicht einfordern, aber ich kann sie erbitten. Das setzt voraus, dass ich einsehe, dass ich schuldig geworden bin und dass ich das bereue.

Mich ‚Entschuldigen‘ kann auch etwas anderes im Sinn haben:

Wenn ich erkläre, *warum* ich dies oder jenes gemacht habe, habe ich unter Umständen im Sinn, mich zu rechtfertigen. D.h. die Schuld zu verharmlosen oder zu verdrängen, eben weniger schuldig zu machen, also zu entschuldigen.

Damit nehme ich mir die Möglichkeit, mir vergeben zu lassen.

(Trotzdem kann der andere mir auch ohne meine Reue vergeben. S.u.)

Das Motiv für die Bitte um Vergebung ist Einsicht – nicht Angst!

Angst will beschwichtigen und vor den Folgen des Tuns bewahren (wenn ich nicht zu Kreuze krieche und um Vergebung bitte, verlässt sie mich)! Einsicht will Beziehung wieder herstellen. Einsicht setzt Reife, erwachsenes Umgehen mit dem eigenen Versagen voraus.

7. Mir selbst vergeben

„Das verzeihe ich mir nie“

Mal mehr, mal weniger verständlich höre ich diesen Satz recht häufig.

Ein vergessener Geburtstag –

Eine verpasste Chance -

Ein an Verwandte abgeschobenes Kind ... und alles mögliche dazwischen kann so etwas auslösen.

Ich erinnere:

Auch hier ist es wichtig, zwischen Schuld und Schuldgefühlen zu unterscheiden.

Das zweite:

Um mir vergeben zu können, muss ich mir die Schuld eingestehen, also mir selbst gegenüber aufhören, mich zu ‚entschuldigen‘ und statt dessen

Schuld als Schuld bekennen und benennen.

Das Prinzip ist das Gleiche wie die Bitte um Vergebung von andern.

Und es bleibt auch gleich, wenn ich mir selbst zu vergeben habe, weil ich an mir selbst schuldig geworden bin!

Wer sich schwer tut, sich selbst zu vergeben, hat die wunderbare Möglichkeit der Beichte! ‚Der Christus in den Worten des Bruders ist größer als der Christus im eigenen Herzen‘ sagt Bonhoeffer. Und drückt so aus, dass es wirklich hilfreich ist, den Zuspruch der Vergebung von jemand andern zu hören! Sich Vergebung wirklich zusagen zu lassen.

Das gilt auch für die, die Mühe haben zu glauben, dass Gott ihnen wirklich vergibt!

8. Die Schuld anderer an mir

- Wenn ich im Vergebung gebeten werde, ist die Sache klar. Ich kann vergeben. Oder nicht (dazu später).
- Wenn ich nicht im Vergebung gebeten werde, ist die Sache auch klar: Ich kann vergeben. Oder nicht ☺ Niemand hindert mich, jemandem zu vergeben, ohne dass er seine Schuld einsieht oder Reue zeigt oder eben um Vergebung bittet. Vergebung kann nicht erzwungen werden, aber verschenkt.
- Das gilt auch, wenn der oder die an mir schuldig geworden sind, nicht oder nicht mehr verfügbar sind. Beispiel: Für viele ist es für die eigenen Entwicklung, für das eigene Leben notwendig, ihren Eltern oder Geschwistern zu vergeben, auch wenn die schon längst tot sind.

Was ist eigentlich schwieriger: Zu vergeben – oder sich vergeben zu lassen? Wie schwer fällt es Ihnen, um Vergebung zu bitten – und warum?

9. Gottes Schuld an mir?!

Schon die Formulierung zeigt eigentlich, wie absurd der Gedanke ist, ich habe Gott etwas vorzuwerfen oder zu vergeben. Als ob Gott mir etwas schuldig wäre. Dennoch kommt es häufig vor, dass Menschen so reden, als hätten sie ein Recht auf gelingendes Leben. Bei Krankheit, im Leiden, bei Rückschlägen fragen sie nicht nur nach dem ‚Warum‘, sondern werden schlicht wütend auf Gott.

Erst mal gilt es da zu unterscheiden zwischen Leid und Selbstmitleid. Nicht jeder Schnupfen rechtfertigt die Frage nach dem ‚Warum kann Gott mich so leiden lassen!‘ Nicht jede Einschränkung ist gleich eine ‚Not!‘

Wenn es aber Leiden oder Not ist und ich bin verzweifelt und ohnmächtig und darum wütend (Wut ist die Rückseite der Ohnmacht), dann hält Gott diese Wut aus, denke ich. Ich glaube, es ist ihm nicht egal, aber er weiß es einzuschätzen. Ich finde es wichtig, diese Wut zu lassen und nicht zu verdrängen oder sie sich und andern nicht zu erlauben. Wüstenzeiten sind manchmal wüste Zeiten, was das Gespräch mit Gott anbelangt.

Es gilt die Not *wahrzunehmen und ernst zu nehmen*.

Es gilt die Wut und die Traurigkeit wahrzunehmen und auszudrücken – auch und gerade Gott gegenüber.

Es gilt vom Jammern ins *Klagen* zu kommen, denn die Klage nimmt auch die Not Gottes ernst, der darunter leidet, dass es seinen Kindern nicht gut geht. Die Klage nimmt nicht nur die Solidarität des Gekreuzigten mit uns auf, sie kann auch Solidarität mit dem Leiden Gottes ausdrücken. Klage stellt den Klagenden wieder an die Seite Gottes, d.h. Klage kann die Beziehung zu Gott stärken. (Viele Kranke z.B. fühlen sich mit Gott sehr verbunden).

Anmerkungen:

Zorn= Reaktion auf den Verletzung der eigenen Werte (z.B. Gerechtigkeit). Das ist ein Gefühl – und keine Sünde. Sünde kann sein, wie ich damit umgehe!

Gott verletzt die Werte nicht, die er in uns angelegt hat.

Jesus war z.B. bei der Austreibung der Händler aus dem Tempel zornig.

Wut= Reaktion auf Ansprüche (ungerechtfertigt, z.B. ‚mir darf nichts Schlimmes widerfahren‘).

Als emotionale Reaktion ist sie Realität, d.h. kann wahrgenommen werden und auf ihren Anlass hin ‚durchschaut‘ werden (z.B. im Gebet) – dann kann ich damit auch umgehen.

Wut kann Gott gegenüber vorkommen. (s.o.)

Wut ist an Jesus nicht zu beobachten. Er nahm die Angriffe nicht persönlich, sondern durchschaute sie auf ihre Ursache und zielte mit seinen Antworten auf diese Ebene. Darum war er so treffsicher!

10. Wenn jemand mir nicht vergeben will, ...

- Kann ich nichts machen. Vergebung kann ich nicht erzwingen. Sie setzt die Bereitschaft des anderen zur Beziehung voraus.
- Ich kann für diese Beziehung und/oder für den andern beten.
- Ich kann von meiner Seite aus die Beziehung zu fördern versuchen.
- Ich brauche mich nicht zum Fußabtreter des andern zu degradieren. Er reicht völlig, seine Schuld einzugestehen, sich um die Konsequenzen zu kümmern – und ggf. gehört dazu, Ablehnung zu ertragen. Ich muss mir nicht immer wieder die gleichen Geschichten vorwerfen lassen. Ich muss dem andern nicht die moralische Macht über mich geben, mich nicht entwürdigen lassen. Ich muss Unversöhnlichkeit als Machtmittel nicht zum Zuge kommen lassen!
- Ich kann mir von Gott vergeben lassen. Das ersetzt die Vergebung durch meinen Nächsten nicht, aber es entlastet mich und stellt meine Würde als gerechtfertigte Sünderin wieder her! Ich kann mich selber annehmen!

11. Wenn ich (noch) nicht vergeben kann, ...

- Dann darf ich das nicht tun. Denn auch ich kann mich zur Vergebung nicht zu zwingen. Ich vermute, dass sich viele Christinnen und Christen in Sachen Vergebung zu viel zumuten. Wenn eine Wunde gerade geschlagen ist, bin ich so mit dem Schmerz beschäftigt, dass ich zunächst keine Kapazitäten habe, mich mit dem Verursacher auseinander zu setzen. Und das darf auch sein. Ich darf meinen Schmerz wahrnehmen und ernst nehmen. Ich kann erst vergeben, wenn die Verarbeitung des Schmerzes begonnen hat.
- Wer ‚zu schnell‘ vergibt, nimmt sich selbst nicht ernst. Er läuft Gefahr, nicht wirklich zu vergeben, sondern zu verdrängen. Das kommt früher oder später wieder hoch. (Sei nüchtern, nicht blöd).
- Und ich muss nicht diesem Schmerz verhaftet sein. Ich kann mich davon lösen, wenn es an der Zeit ist, vielleicht wenn die Heilung begonnen hat.
- Ich kann dem andern u.U. sagen: ich möchte dir vergeben, aber ich kann es noch nicht: bitte lass mir Zeit. Das ist ein Hinweis auf die Bereitschaft, die Beziehung wieder herzustellen – sie zumindest nicht abubrechen.
- Ich kann ggf. den andern und alle meine bösen Gedanken über ihn Gott übergeben. Man lese die Rache psalmen um zu wissen, dass ich da nicht die erste bin, die mit ihrem Schmerz und ihrer Trauer, auch mit ihrem Zorn nicht fertig wird. Das Beten der Rache psalmen führt letztlich unter das Kreuz: hier findet alles Böse, hier findet der Tod sein Ende!
- Kann ich überprüfen, ob vielleicht Angst vor dem andern dahinter steckt! Wenn der andere mich zwar formal um Vergebung bittet, mich aber z.B. inhaltlich bedroht, bin ich vielleicht nicht frei zur Vergebung (Wenn du mir nicht vergibst, bring ich mich um! Das ist Erpressung, nicht eine Bitte um Vergebung!) Hier gilt es sich daran zu erinnern, dass ich zwar (mit)verantwortlich bin, für meine Beziehung zu anderen, nicht aber für das was der andere tut oder nicht tut.
- Vergibt Gott dem andern dennoch! D.h. nicht, dass Gott mich nicht liebte, oder meinen Schmerz nicht ernst nehmen würde. Und es gilt, dass Gottes Liebe zu mir seine Liebe zum andern nicht schmälert!

- *Muss ich mich fragen lassen: was habe ich davon, wenn ich meinen Schmerz kultivieren, nicht aufgeben will? Was bringt es mir, dass ich so sauer und wütend, so verletzt bin? Ist das eine Form der Machtausübung – halte ich den andern mit dem Hinweis auf meine Verletzung klein? Gibt es mir eine Lebensberechtigung, einen besonderen Wert – spiele ich Märtyrer? Oder vermeide ich, die Verantwortung für mich und meine Beziehungen zu übernehmen?*

Beispiel:

Immer wieder höre ich von Erwachsenen, dass sie ihren Eltern bestimmte Formen des Umgangs mit ihnen, ihre Art der Erziehung, ihre mangelnde Zuwendung, vielleicht auch Gewalt an ihnen nicht verzeihen.

Bei allem Verständnis für das Leiden, das aus solchen Kindheiten erwächst, möchte ich doch darauf hinweisen, dass es auch bequem ist, die Eltern auf ihre Schuld festzunageln, weil es mein Verhalten heute als Erwachsene vermeintlich erklärt und entschuldigt. ‚Ich kann nicht anders, weil ich als Kind so viel Prügel bekommen habe‘ ist auch eine Möglichkeit, die Verantwortung für das eigenen Verhalten nicht zu übernehmen! Eine Variante des Sündenbock-Modells!

Was hindert mich, andern zu vergeben?
Was habe ich von der Unversöhnlichkeit?
Wie profitiere ich davon?

12. Warum vergeben?

- Ich möchte vergeben, weil Gott bereits vergeben hat: er versöhnte die Welt mit sich selbst ... Vgl. 2. Korinther 5, 12 ff; Römer 5 etc. Das ist eine Tatsache! Und ich finde, dass es eine Form von Hochmut ist, an Schuld festzuhalten (Einschränkungen s.o.), wenn Gott es nicht tut – das gilt auch für die Schuld an mir selbst!
- Ich möchte vergeben, weil ich es leid bin, den andern etwas nachzutragen. Denn wer da trägt, bin ich: es ist meine Beziehung, die gestört ist! Es sind meine Gedanken, es sind meine Gefühle, die an die Negativität gebunden ist. Zu vergeben kann mich ungeheuer frei machen! Dabei ist völlig egal, ob der andere Vergebung möchte oder nicht. Ich kann ihm etwas Schenken, auch wenn er nicht danach fragt. Wer sollte mich hindern? Vergebung ent-lastet zunächst den, der vergibt: er gibt die Schuld zurück an den andern – oder an Gott (vgl. Vergebung, wenn der andere nicht verfügbar ist).
- Ich möchte vergeben, weil mir an einer guten Beziehung zu meinen Mitmenschen liegt. Ich genieße Kontakte und Gemeinschaft. Und letztlich sind die andern ‚Familie‘ – ich kann nicht ohne sie bei Gott sein!
- Ich möchte Verantwortung für die Beziehungen übernehmen, in denen ich stehe.
- Ich möchte vergeben, weil ich auf die Einsicht des andern hoffe. Und meine Erfahrung ist, dass der andere Schuld leichter als Schuld sehen kann, wenn sie bereits vergeben ist. Auch das ist ein Prinzip, dass wir von Gott lernen können: Er vergibt uns, er stirbt am Kreuz, noch ehe wir schuldig werden können! Sein Versöhnungsangebot geht meiner Bitte um Vergebung weit voraus. Und nur weil ich weiß, dass er mir

schon längst vergeben hat, kann ich mich trauen, immer wieder anzukommen, immer wieder mit den gleichen Sünden anzukommen und um Vergebung zu bitten! Hätte ich Angst, er könne die Vergebung verweigern, würde ich gar nicht erst zu ihm kommen können.

- Ich möchte vergeben, weil auch ich auf Vergebung angewiesen bin. Demut heißt auch, die eigenen Fehlbarkeit, Vergänglichkeit und Verletzlichkeit zu akzeptieren! (Vgl. Johannes 8, 7)

13. Ein Beispiel für die Vergebung Jesu:

Jesus hat Petrus angekündigt, dass er ihn verleugnen würde.

Petrus hat das getan – und damit nicht nur Jesus, sondern auch seine Beziehung zu ihm geleugnet, ja letztlich sich selbst, seine Identität als Jünger Jesu, als Gottes Kind geleugnet. Drei mal.

In Johannes 21 wird berichtet, wie der Auferstandene ihn auf die Beziehung anspricht:

Dreimal fragt Jesus Petrus: Hast du mich lieb?

Dreimal – nicht weil Jesus das brauchte, sondern wohl um es Petrus deutlich zu machen! – dreimal antwortet Petrus: du weißt es. D.h. wohl so viel wie: „Ja, aber du weißt auch, wie ich versagt habe“.

Und dreimal antwortet Jesus nicht nur mit einem: OK, dann ist unsere Beziehung wieder hergestellt, sondern mit einem Auftrag:

Weide meine Lämmer, bzw. weide meine Schafe, d.h. er vertraut Petrus an, was ihm lieb ist. Er vertraut ihm. Er legt ihn nicht auf seine Vergangenheit fest, sondern traut ihm anderes zu!